

# Besiedlungsgeschichte

WOLFGANG EBEL-ZEPEZAUER

Während der Kaiserzeit sind auf dem Kreskenhofgelände neben einer Phase der römischen Okkupation drei aufeinander folgende Zeitabschnitte einer einheimischen Siedlung zu erkennen. Die ältesten Grubenhausinventare gehören noch dem 1. Jahrhundert an. Die Befunde konzentrieren sich im Nordwesten der Grabungsfläche und umfassen neben den Grubenhäusern auch zahlreiche Rennfeueröfen und Schlackegruben. Mit Blick auf die Grabungspläne scheint es naheliegend, auch die Pfostenbauten und Speicher im Nordwesten dieser Phase zuzuordnen. Wie die ebenfalls dort gelegenen Grubenhäuser 1241, 1651A und 1985 mit Datierungen in das 4.–6. Jahrhundert deutlich machen, ist ein solcher Analogieschluss aber methodisch nicht haltbar.

Befunde des 2. und 3. Jahrhunderts finden sich ausnahmslos im Osten der Grabung. Es handelt sich fast ausschließlich um Grubenhäuser und wenige einfache Gruben. Rennfeueröfen lassen sich dieser Phase nicht mehr zuweisen. Das späte 3. und 4. Jahrhundert ist schließlich im Südwesten und Süden des Areals vertreten. Erneut dominieren Grubenhäuser neben einigen Gruben. Allein das Fundspektrum bietet vage Hinweise auf eine Fortexistenz der Siedlung bis in das Frühmittelalter mit einer weiteren Konzentration von Grubenhäusern.

Bereits während der Grabungen stellte sich die Frage nach den Wohnquartieren. Obwohl die Böden fast aller Grubenhäuser erhalten geblieben waren, fehlen dort Hinweise auf eine Nutzung zu Wohnzwecken wie etwa Feuerstellen. Man wird diese Bauten also als Wirtschaftsgebäude ansehen müssen<sup>455</sup>. Auch die zumeist langgestreckten, extrem schmalen Pfostenbauten wird man kaum als Wohnbauten betrachten dürfen. Mit den Ausgrabungen am „Dickhofsbusch“ nördlich des Kreskenhofs zwischen Friedhof und Koldenfeld im Jahr 2006 hat diese Betrachtungsweise an Wahrscheinlichkeit gewonnen. Auf einer relativ kleinen Fläche konnten dort fünf Grundrisse von kaiserzeitlichen bzw. frühmittelalterlichen Langhäusern beobachtet werden<sup>456</sup>. Nach einer ersten Autopsie der Funde bedeutet dies, dass dort der Kern der mittelkaiserzeitlichen Siedlung lag, deren südlich anschließender Wirtschaftsbereich im Nordosten des Grabungsareals 2000 bis 2002 erfasst wurde. Die Lage der Wohnbauten der älter- und jünger-kaiserzeitlichen Phasen bleibt vorerst unbekannt. Man kann also davon ausgehen, dass innerhalb einer Fläche von ca. 20 ha alle zwei bis drei Generationen eine Verlegung des Siedlungsschwerpunktes erfolgte. Dieses Phänomen „wandernder“ Dörfer wurde für die Kaiserzeit in den Niederlanden von T. WATERBOLK 1982 beschrieben<sup>457</sup>. Gleichzeitig stellte CH. REICHMANN die Gültigkeit des Modells auch für Westfalen fest<sup>458</sup>.

455 So bereits R. STRUWE, Erdhütte – Wohngrube – Grubenhaus. Ethnoarchäologisches zur Funktion eingetiefter Behausungen. In: M. MEYER (Hrsg.), „Trans albi fluvium“. Festschr. Achim Leube. Internat. Arch.: Stud. honoraria 10 (Rahden 2001) 51–61, hier 55.

456 Neujahrsgruß 2007 (Jahresbericht für 2006) 70.

457 T. WATERBOLK, Mobilität von Dorf, Ackerflur und Gräberfeld in Drenthe seit der Latènezeit. *Offa* 39, 1982, 97–137, bes. 102 f.

458 CH. REICHMANN, Ländliche Siedlungen der Eisenzeit und des Mittelalters in Westfalen. *Offa* 39, 1982, 163–182, 169.

Anders als in den Niederlanden sind in Holsterhausen trotz des nahen Imperiums keine Gruppierungen von Wohn- und Wirtschaftsgebäuden zu Gehöften zu erkennen<sup>459</sup>; es fehlen vielmehr alle Merkmale einer übergeordneten Struktur der Siedlung. Nachdem hier nun mittlerweile mehr als 17 ha archäologisch untersucht wurden, mag man nicht mehr an den Zufallscharakter – etwa bedingt durch einen ungünstigen Flächenzuschnitt – glauben. Ein nennenswerter Einfluss römischer Kultur ist in Holsterhausen allerdings auch im Fundgut kaum auszumachen. Zwar enthielten fast alle spätkaiserzeitlichen Komplexe kleine Fragmente römischer Keramik, jedoch findet sich an zeitgleichen Plätzen selbst im mehrere Tagesreisen weiter von der Provinzgrenze entfernten Ostwestfalen deutlich mehr Qualitätskeramik<sup>460</sup>. Wohl scheint die verkehrsgeographische Lage Holsterhausens durchaus günstig für einen grenzüberschreitenden Handel gewesen zu sein, doch stammt von entsprechenden Stationen der Hellwegzone ein Mehrfaches an Funden römischer Provenienz<sup>461</sup>, sodass vor diesem Hintergrund eher agrarische Subsistenzwirtschaft anzunehmen ist. Leider stehen derzeit noch keine Untersuchungsergebnisse zu den umfangreichen Probenserien verkohlter botanischer Makroreste zur Verfügung. Die beiden am häufigsten belegten, auch für den Laien erkennbaren Rückstände waren jedoch Kolben- und Rispenhirse sowie Eichelhälften. Andere Getreidesorten ließen sich kaum beobachten. Dies deckt sich mit den naturwissenschaftlichen Analyseergebnissen botanischer Reste aus germanischen Siedlungen vergleichbarer Standorte<sup>462</sup>. Das nahe Imperium erzeugte offenbar keine strukturellen Impulse auf die germanische Landwirtschaft in Holsterhausen, dafür werden Kontinuitäten zu vorrömischen Anbaumethoden des Rheinlandes deutlich<sup>463</sup>.

Bei den Funden weist die römische Keramik eine Lücke von der Mitte des 2. bis zur Mitte des 3. Jahrhunderts auf. Sowohl die einheimische Keramik wie auch die Kleinfunde demonstrieren jedoch, dass hier keineswegs an eine Siedlungsunterbrechung zu denken ist. Es handelt sich eher um eine Phase geringerer Kontakte mit dem Imperium. Mit dem Fehlen römischer Keramik schwinden leider auch die Möglichkeiten, dieses Phänomen differenzierter chronologisch zu beschreiben. Ein naturwissenschaftlicher Ausgleich ist hier zudem auch nicht zu erwarten<sup>464</sup>. Sofern man nicht das bisher bekannte Fundbild eines Schwerpunktes mittel- und spätkaiserzeitlicher Siedlungen am Hellweg allein als Niederschlag verschiedener Forschungsaktivitäten betrachten möchte, muss auch in Betracht gezogen werden, dass sich hier eventuell eine Verlegung von Handelsrouten zu erkennen gibt. Die Wege entlang der Lippe, die während der römischen Okkupation und der älteren Kaiserzeit als Magistrale dienten, wären in dieser Funktion im 2. Jahrhundert vom Hellweg abgelöst worden<sup>465</sup>.

459 W. VAN ES, Ländliche Siedlungen der Kaiserzeit in den Niederlanden. *Offa* 39, 1982, 139–154, bes. 150.

460 H. KRÖGER, Eine spätkaiserzeitliche Siedlung in Hiddenhausen-Oetinghausen, Kr. Herford. *Ravensberger Bl.* 1996, H. 1, 25 zu zahlreichen Fußschalen Chenet 342.

461 SCHUMACHER 2005, 114–116; W. EBEL-ZEPEZAUER, Der Fundplatz Kamen-Westick. In: W. MELZER (Hrsg.), *Akten des Soester Blei-Kolloquiums 2006*. *Soester Beitr.* 8 (Soest 2007) 141–146.

462 N. BENECKE/P. DONAT/E. GRINGMUTH-DALLMER/U. WILLERDING, Frühgeschichte der Landwirtschaft in Deutschland. *Beitr. Ur- u. Frühgesch. Mitteleuropas* 14 (Langenweissbach 2003) 47.

463 Ebd. 49.

464 M. A. GEYH, Erwartungen und Enttäuschungen bei der Deutung von 14C-Daten. In: P. SCHAUER (Hrsg.), *Beiträge zur Siedlungsarchäologie und zum Landschaftswandel*. *Regensburger Beitr. Prähist. Arch.* 7 (Bonn 2001) 59–76, bes. 66 Abb. 7.

465 TH. GRÜTTER, Römische Handels- und Heerstraßen in der frühen Kaiserzeit. In: HOPP/TRÜMLER 2001, 79–93, bes. 88 f.

Bei aller Bedeutung der Kontakte zur Germania Inferior sollte nicht übersehen werden, dass die archäologisch dokumentierbaren Beziehungen vor allem in die Region nördlich der Reichsgrenzen weisen. Ohne hier eine ethnische Interpretation propagieren zu wollen, entspricht dies dem von Reichmann für die Chattuarier skizzierten Verbreitungsraum<sup>466</sup>. Funde östlicher Provenienz treten demgegenüber stark in den Hintergrund. Dies mag chronologische Gründe haben, ist doch die späte vorrömische Eisenzeit und früheste Kaiserzeit mit ihren ostgermanischen Gruppen in Holsterhausen jenseits der römischen Funde aus den augusteischen Lagern nicht präsent. Vor Abschluss der Grabungen am Dickhofsbusch wäre man geneigt gewesen, auch das Vorkommen einschiffiger Bauten als regionales Charakteristikum zu werten<sup>467</sup>. Hier erweist sich allerdings aufgrund der neuen Beobachtungen, dass dies wohl nur als Zwischenstand zu betrachten ist. Das vermeintlich klare Bild der älteren Forschung wird hier einem unzureichenden Kenntnis- und Publikationsstand geschuldet.

Die Siedlung Dorsten-Holsterhausen „Kreskenhof“ lässt viele Fragen unbeantwortet. Man fragt sich, wie eine so locker gestreute Siedlung funktionierte und wie ihre Rolle in der Region einzuschätzen ist. Einstweilen fehlen hierzu weitere publizierte Plätze, die man dieser Siedlungskammer an der unteren Lippe zurechnen könnte. Gerade deshalb kommt den Funden und Befunden der Grabung in Holsterhausen ein besonderer Stellenwert zu.

466 CH. REICHMANN, Frühe Franken in Germanien. In: Die Franken – Wegbereiter Europas. Kat. Ausstellung Mannheim (Mainz 1996) 55–65, bes. 57 Abb. 39.

467 U. VOGT, Die Entwicklung der Hausformen im Nordwesten der Germania magna. Ethnogr.-Arch. Zeitschr. 40, 1999, 21–42, bes. 25 Karte 3.